STERNSTUNDEN

Volles Haus: Super-Concert in der Deutschlandhalle

 ETWA JEDER FUNFTE kam umsonst herein — nette Ordner nahmen es diesmal nicht so genau. Damit waren gestern abend die Sitzplätze im I. und II. Rang der Deutschlandhalle fast voll besetzt — im freigeräumten Parkett freilich ging es zu wie im Ameisenhaufen. Anlaß war das "Berlin Super Concert 70", seit Wochen aufwendig angekündigt, mit Spannung erwartet und auch wegen des - absolut genommen hohen Eintrittspreises kritisiert.

Dies war eine Fop-Veranstaltung, von der man sich Superlative erhofft hatte: Die wurden auch erreicht. Allerdings nur auf rein musikalischem Gebiet: Nichts sonderliches gibt es sonst zu berichten. Alles war still und friedlich, nur einmat durchzogen bunte Feuerwerkskôrper sanft die Dunkelhelt der Riesenhalle, belichtet nur mit dezenten Scheinwerfern und gelockert durch das ständige Aufflackern von Feuerzeugen,

Doch was auf der Bühne geschah, war, die Animerksamkeit wertieMan hatte das Konzept akzeptiert mainwar gekommen, um zu hören. Wenn auch kein grüner Plüschsessel (wie auf den Plakaten verlockend hingestellt] den Hörer einlud — der Überfluß an Musik entschädigte reichlich für den Mangel an Bequemlichkeit.

 Nachdem die Berliner Gruppen "Murphy Blend" und "Birth Control" den ganz früh augelangten, um einen Logenplatz besorgten "Concert"-Besuchern des Warten er-leichtert hatten, und die erste "Attraktion" — Cat Mother — von dem Duo "Lambert & Nutty Combe" mit ganz hübschem aber nicht erfolgreichem Singsang vertreien wor-den war, konnte es gegen 19 Uhr erst rich-

Uz losgeben.

"Procol Harum" waren die ersten, die Beifallsstürme entlockten. Einhellige Begeisterung aber wurde nur ihrer faszinierenden Interpretation von "A salty dog" quittiert. Gary Brookers gebrochene Stimme, sein originelles Piano und Chris Coppings, seinem Vorgänger Fisher in nichts nachstehendes, machtvolles Orgel-Spiel: Davon und von deren so erfolgreichem Stil-Konglomerat aus Blues, Barock und Rock hätte man gern noch mehr gehört. Aber kein "Whiter Shade", kein "Homburg" er-klang mehr: Procol Harum zogen es vor, statt Einsamkeit und Melancholie, mit bizarren, harten Klängen einen eher aufrütteinden als aufrührenden Sound zu präsentieren.

Danach kam der "Bär": Bob Hite bewegte seine 280-Pfund-Massen auf die Bühne und brachte nur drei seiner Mit-

spieler bei "Canned Hoat" mit. Ihr Auftritt stand unter einem tragischen Stern: Der fünste Platz in der Gruppe muste gestern leer biolben. Sein Besitzer Al Wilson hatte vor zwei Tagen Selbsimord begangen.

Asch zu viert gab's reichlich Blues-Hitze. Sie spielen ihr astrein, ganz au-thentisch, schnörkellos und unspekulativ. Monotonie ist alies. On the road again.

mußte ausfallen.

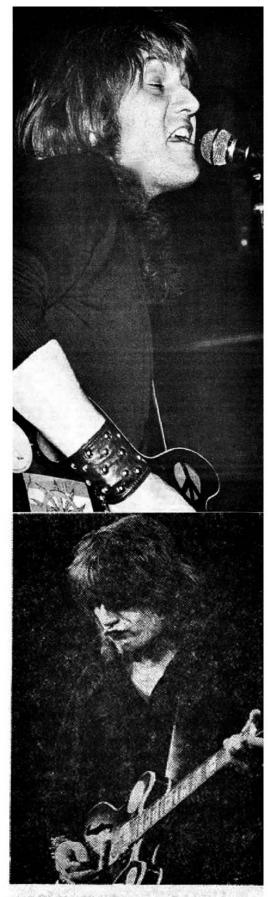
Aber dann — im Stil mindestens vierzig Jahre später - spielten "Ten Years After". Konnte man eben noch von Eintönigkeit sprechen, so ist das, was Alvin Lee und seine Leute machen, die Vielseitigkeit selbst. Blues, Folk, Country, Rock, Swing und Jazz — sie schöpfen die weite Skala der Möglichkeiten voll aus und beeindrucken immer aufs Neue mit Klang-

► HOFFEN AUF KARRIERE, Natalia Makarowa eine der ersten Solostinnen des gegenwärtig in London gastierenden Leningrader Kirow-Balletts, wird nicht in die Sowjetunion zurückkehren. Das britische Innenministerium teilte gestern abend mit, daß es dem Asylersuchen der Tänzerin stattgegeben habe.

bildern höchst eindringlicher Vehemenz und einem fesselnd-interessantem Gegeneinander — beziehungs-weise Zusammen-Spiel. Zum Schluß der Star: Hier kennt man bereits seine Musik, seine Extravaganzen. Doch Jimi Hendrix gibt sich jetzt betont lässig und zurückhaltend, läßt alles wilde Gebaren fort.

Nur das Klang-Inferno ist noch wichtig. Und dies erzielt er auch ohne Verrenkung, ohne Gitarre am Boden und Saiten zwischen den Zähnen. Sollte des wohl viele gestört haben? Man entließ Jimi — Im Gegensatz zu "Ten Years After" — ohne die Andeutung einer Zugabeforderung.

KLAUS ACHTERBERG



ANHEIZER: Alvin Lee von den "Ten Years After": a comment of the comment of